

# Umstrittene Caritas?

Mit der Caritas will die Kirche den Leidenden nahe sein.

Doch innerkirchlich stößt man sich an ihrer Institutionalisierung – und Politik und Gewerkschaften stören sich am „Dritten Weg“, der sich der Logik des Arbeitskampfes entzieht: Denn es geht ums Gottesreich.

Ein Vademecum bietet Orientierung

VON SIMON KAJAN

N ein, diesmal waren nicht „der Papst“ oder „die Bischöfe“ schuld – und dennoch war „Kirche“ Ende Februar mit negativen Schlagzeilen in den Medien – aber kaum ein Bundesbürger wird es gemerkt haben.

Der Rahmentarifvertrag für die Altenpflege war an der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas gescheitert: „Caritas-Präsident (eigentlich Päpstlicher Ehrenprälat, Anm. „Tagespost“) Peter Neher ließ per Pressemitteilung verlauten, dass die 62-köpfige Kommission mehrheitlich befunden habe, „dass sich der vorgelegte Tarifvertrag nachteilig auf den caritaseigenen Tarif und auf die Einrichtungen und Dienste der Caritas sowie deren Beschäftigte ausgewirkt und letztlich nicht zur Verbesserung der Bedingungen in der Pflege beigetragen hätte“, hieß es beispielsweise in der SPD-Parteizeitung „Vorwärts“.

Die Vertreter der Caritas melden sich immer wieder laut und vernehmlich zu Wort, wenn eine zunehmende soziale Spaltung zu befürchten ist oder die internationalen Ableger der Organisation in Krisenregionen um finanzielle und ideelle Hilfen nachsuchen. Landauf, landab sind die mit ihr verbundenen vielfältigen caritativen Einrichtungen für Hilfesuchende nicht wegzudenken. Doch den meisten Bundesbürgern – wie dem unbedarften Leser des „Vorwärts“ – dürfte meist entgehen, dass sich dahinter die katholische Kirche verbirgt – sogar einer ihrer „Grundvollzüge“ neben dem Gottesdienst und dem Glaubenszeugnis.

Mit ihren 693 000 Beschäftigten bundesweit, 500 000 Mitgliedern und nochmal so vielen ehrenamtlichen Helfern in einem unübersichtlichen Geflecht von 6 200 einzelnen Trägern wundert es nicht, dass sich durch die zunehmende Professionalisierung und die Notwendigkeit auch marktkonformer Angebotspolitik, die Institutionen der Caritas zusehends losgelöst von der mit den Pfarren und Diözesen identifizierten katholischen Kirche wahrzunehmen werden.

Und da die Außen- und Innenwahrnehmung divergieren, wie auch die Identität der kirchlichen Caritas auf dem Markt und in der Kirche infrage gestellt wird, hat Msgr. Roland Batz, langjähriger Vorsitzender des Diözesancaritasverbandes der Diözese Regensburg und designierter Generalvikar, mit seinem Bändchen „Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen“ das minenreiche Spannungsfeld zwischen Nächstenliebe und Markt ausgeleuchtet.

Angesichts der erneut aufgebrochenen Debatte, wieviel Markt ein Grundvollzug der Kirche verträgt – oder wie Arbeitgebermacht und Mitarbeiterbestimmung sich vom allgemeinen Arbeitsrecht abheben dürfen, spannt Batz einen notwendigen Bogen von einer im Evangelium fundierten theologischen Grundlegung über die marktwirtschaftlichen Bedingungen des



Trotz Kreuz im Logo: Dass hier Jesu Handeln als kirchlicher Grundvollzug nachgeahmt werden soll, ist wohl nur wenigen Deutschen präsent.

Foto: Imago Images

Gesundheits- und Sozialwesens bis hin zur Formulierung ethischer Kriterien für Träger der Caritas.

Entgegen aller kritischen Invektive auch von glaubenstreuer Seite setzt Batz das Handeln Jesu als Maßstab auch für die institutionelle Sorge an Alten, Kranken und Armen. Das Verständnis dieser Barmherzigkeit stehe auf der Ebene der Beziehung zu Gott an: „Weil Christus im Armen gegenwärtig ist, wird für jeden Gläubigen die Zuwendung zum Bedürftigen zu einer spirituellen Begegnung mit Christus selber und damit zur unüberbietbaren Motivation des Helfens.“

Nach einer historischen und kirchengeschichtlichen Einordnung der Entwicklung kirchlicher Fürsorge, kurz und prägnant, wie es sich für ein Vademecum empfiehlt, das dem Praktiker in der Caritas an die Hand gegeben werden darf, wendet sich der Autor der Problematik der „institutionalisierten Barmherzigkeit“ zu. Dabei spannt er durchgehend den Bogen vom konkreten, fachlichen Handeln an seelisch Leidenden, körperlich Kranken oder durch materielle Not Bedürftigen auf die im Handeln Christi wurzelnde Motivation: „Trotz dieses breitgefächerten Engagements ist sich die Caritas dessen bewusst, dass kein Leid, keine Not und keine Krankheit endgültig beseitigt werden kann; doch durch Glaube, Liebe und Hoffnung verändern sich Erfahrungen und Umgang mit diesen teils existenziellen Krisen.“

Ebenso spart er die immer häufiger gestellte Frage nicht aus, ob mit einem Rückzug der Kirche aus dem staatlichen geordneten Sozialsektor nicht ein mehr an Glaubwürdigkeit und Authentizität gewonnen wäre, was angesichts der sich zurückziehenden Orden und immer weniger gläu-

bigen Katholiken als Mitarbeiter in den Einrichtungen oder als ehrenamtlich Engagierte in der Pfarrcaritas häufiger angeführt werden wird.

Dabei weiß auch Batz zwischen der unternehmerisch geführten Caritas und der Pfarrcaritas zu differenzieren, ohne sie gegeneinander auszuspielen. Er empfiehlt, innerhalb der verbandlichen Caritas in „höchst sensibler Weise über das Spannungsfeld von Nächstenliebe und Management zu reflektieren“. Es gelte zu fragen, wie christlich orientiertes Wirtschaften auszusehen habe oder welche Möglichkeiten es für Mitarbeiter gäbe, über ihre „spirituellen Ressourcen, Fähigkeiten und Qualitäten“ nachzudenken. Die Rückbindung an das Evangelium ist Batz daher Garant, dass die institutionalisierte Caritas keiner berechnenden Wirtschaftslogik verfällt, auch wenn die Beteiligung am Marktgeschehen heute für ein professionelles Angebot unerlässlich sei.

Gegenüber der „Tagespost“ weist Batz angesichts einer neuerdings thematisierten Spannung zwischen einer „Markt-Caritas“ und einer „sozialanwaltlichen Caritas“ (Der Sozialethiker Bernhard Emunds (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen) äußerte sich dementsprechend auf katholisch.de am 10.3.2021: Nach dem Aus für den Pflege-Flächentarif: „Der Dritte Weg ist am Ende“) darauf hin, dass die rechtlichen und marktwirtschaftlichen Vorgaben zunächst einmal dazu beitragen, „dass Leistungen objektiv bemessen und Unterstützungsmaßnahmen funktionell umgesetzt werden. Diese sachlichen Rahmenbedingungen haben nicht automatisch den Abbau der christlichen Sozialprinzipien wie Personalität, Solidarität und Subsidiarität zur Folge.“

In der momentanen Debatte um die Teilnahme an allgemeinverbindlichen Tarifverträgen befindet sich die Caritas in einem anderen Dilemma – das so von der Öffentlichkeit aufgrund der anderen Rahmenbedingungen für Caritas-Mitarbeiter nicht wahrgenommen wird: „Wenn die Caritas einerseits dem allgemeinverbindlichen Tarifvertrag mit niedrigeren Löhnen zustimmt, steht zu befürchten, dass sich die Kostenträger künftig auch an dem niedrigeren Lohnniveau orientieren und damit die Personalkosten der Caritas nicht mehr refinanzieren.“ Doch gerade die Caritas träte seit Jahren konsequent für eine angemessene Entlohnung von Pflegekräften ein und möchte die Rahmenbedingungen aller Pflegekräfte verbessern, so Batz.

Und trotz des bereits ausgerufenen Endes des „Dritten Weges“ zeigt sich der scheidende Caritas-Vorsitzende überzeugt: „Der Dritte Weg hat Zukunft!“ – doch müsse er von allen Beteiligten ernst genommen und auch gewollt werden: „Das konstruktive Zu- und Miteinander von Dienstgebern und Dienstnehmern in den Arbeitsrechtlichen Kommissionen ist eine wichtige Grundlage, um dem kirchlichen Selbstverständnis gerecht zu werden.“ Denn die Beschäftigung in einem kirchlichen Arbeitsverhältnis beziehe sich neben der beruflichen Tätigkeit immer auch auf einen Dienst am Reich Gottes und kann einen Beitrag zur Evangelisation leisten.

**Roland Batz, Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen. Kirchliche Sozialunternehmen im Spannungsfeld von Nächstenliebe und Markt. Oberpfalz-Verlag Laßleben, Kallmünz, ISBN 978-3-7847-1243-7, EUR 9,80**

## KOLUMNE

### Die Caritas im Dilemma

VON MATTHIAS BELAFI

Seitdem die Arbeitsrechtliche Kommission der Caritas am 25. Februar beschlossen hat, die Allgemeinverbindlicherklärung eines Tarifvertrags für die Altenpflege nicht zu unterstützen, hagelt es von allen Seiten Kritik: Die Caritas handle unsolidarisch und egoistisch und verwehre Tausenden von Mitarbeitern in Pflegeberufen eine bessere Bezahlung. 17 Inhaber sozial-ethischer Lehrstühle warfen der Caritas vor, ihre Gemeinwohlorientierung zugunsten institutioneller Interessen zu untergraben. Das kann man durchaus so sehen, allerdings überrascht die erschreckende Einseitigkeit der Stellungnahme der Sozialethiker. Denn in der gegebenen Konstellation konnte die Caritas nur verlieren, egal wie sie sich entscheidet.

Unbestritten ist, dass die Arbeitsbedingungen und die Bezahlung in der Pflege dringend verbessert werden müssen und dass von einem allgemeinverbindlichen Tarifvertrag viele Beschäftigte in privaten Pflegeunternehmen profitiert hätten. Unbestritten ist aber auch, dass die Caritas deutlich höhere Tarife zahlt. Ihr nun die Schuld an der prekären Situation anderer Pflegekräfte zu geben, verwechselt Ursache und Wirkung.

Und die Sorge der Caritas ist ernst zu nehmen, dass ein allgemeinverbindlicher Tariflohn in Zukunft zum Maßstab der Refinanzierung durch die Kostenträger werden könnte, so dass eine Allgemeinverbindlichkeit langfristig zulasten der Caritas und ihrer höheren Löhne gehen könnte. In diesem Dilemma ist für die Caritas öffentlich nichts zu gewinnen.

### Angriff auf Dritten Weg

Vor allem wären die Motive der im Pflegebereich schlecht organisierten Gewerkschaft Ver.di und des inhaltlich ihr nahestehenden und in der Altenpflege wenig repräsentativen Arbeitgeberverbands BVAP (der vor allem Arbeiterwohlfahrt, Arbeiter-Samariter-Bund und Volkssolidarität umfasst) zu hinterfragen. Sie wollen zwar Allgemeinverbindlichkeit für ihren Tarifvertrag, es ist aber noch nicht klar, ob sie sich selbst an ihn halten werden, wenn er nicht auch die Mitbewerber bindet.

Schließlich ist mit der Initiative auch ein Angriff auf den Dritten Weg verbunden, der den kirchlichen Dienstgebern und Dienstnehmern eine einvernehmliche Lohnfindung ermöglicht. Dieses kirchliche Arbeitsrecht, das die Caritas mit ihrer ablehnenden Entscheidung ebenfalls sichern will, ist Ver.di schon lange ein Dorn im Auge. Dass katholische Sozialethiker den Generalangriff auf den Dritten Weg unterstützen und einen Lobgesang auf Ver.di anstimmen, greift sicher ebenfalls zu kurz. Gerade weil es über eine eigene Mindestlohnkommission auch andere Wege gibt, die Löhne in der Pflege zu verbessern, die den Interessen von Caritas und Diakonie nicht schaden, dieser Weg von Ver.di und BVAP aber nicht eingeschlagen wird, sind Zweifel angebracht, ob es den Initiatoren nur um das Wohl der Pflegemitarbeiter geht oder nicht auch um ihre eigene Position und einen Angriff auf die Sonderstellung der kirchlichen Sozialverbände.



Der Autor ist Politikwissenschaftler und stellvertretender Vorsitzender von Ordo Socialis.

Foto: Frankenhauser  
Die Kolumne erscheint in Kooperation mit der KSZ.